

Neuß-Breuenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. September.

Weizen, neuer hies., 1. Qu. 16 30	Buchweizen à 100 Kilo —
à 100 Kilo 12. „ 15 60	Roggen —
Landroggen neuer 1. „ 12 20	Avel (Rüben) „ 20 50
à 100 Kilo 12. „ 11 40	Waps „ 22
Gerste Winter 11 50	Kartoffeln 7
à 100 Kilo Sommer —	Heu à 500 Kilo 36
Preise unverändert.	Stroh „ 25
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49	
Rübsen per 100 Kilo schwebel 50 50	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.	
Preßkuchen per 1000 Kilo 113	
Kleien à 50 Kilo 4 60	
Rübsen und Kugeln unverändert.	

Deutschland.

□ Berlin, 5. Septbr. Die Meldungen der Officiellen über die Kaiserzukunft stehen sich heute durch-
aus widersprechend gegenüber. Während die „Nordd.“ ver-
sichert, „daß in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zu-
kunft nichts bekannt ist“, wäre, laut der „Post“, die
Möglichkeit der Entzweiung durch das Aufgeben der Reise des
Kaisers nach Königsberg nicht geringer geworden, sondern
noch wahrscheinlicher, weil „die Unterlassung der schweren
Reise nach Königsberg die Kräfte des hohen Herrn für die
kurzere Reise und einen wichtigen hochpolitischen Zweck
würde.“ Welches von den beiden officiellen Blättern hat
nun Recht? Man wäre versucht, dem Kanzlerblatt die größere
Autorität zuzuschreiben, wenn man sich nicht erinnerte, daß
die „Nordd.“ auch die Danziger Zukunft noch in einem
Moment bestritt, wo schon alle Empfangsvorbereitungen im
Gange waren. Nach solchen Erfahrungen kommt man un-
willkürlich auf den Gedanken, daß die beiden Officiösen die
Rollen vielleicht abwechselnd unter sich vertheilt haben, um zu
irgend einem Zwecke den Leuten Sand in die Augen zu
streuen. Die „Nordd.“ bringt inzwischen heute gegen Vul-
garien und den Prinzen von Coburg einen Artikel, der
in Petersburg mit Jubel begrüßt werden wird. Das Kanzler-
blatt betont, Deutschlands Ausgangspunkt Bulgarien gegen-
über sei nur der Boden der Verträge, und der Vattenberger
wie der Coburger seien Schuld, daß Europa seit 3 Jahren
nicht zur Ruhe kommen könne. Das Beizeichende ist aber,
daß hinter dem Prinzen Ferdinand der „Orleanismus“ ge-
wittert wird, der darauf speculire, durch einen europäischen

Krieg seine Rückkehr nach Frankreich angebahnt zu sehen.
Die Vertragstreue der „Nordd.“ in allen Ehren, aber die
Frage dürfte doch erlaubt sein, weshalb sie zu den russi-
schen Vertragsverletzungen stillgeschwiegen hat? Und soll
einmal der Berliner Vertrag Bulgarien gegenüber mit aller
Strenge festgehalten werden, will dann die „Nordd.“ die Ver-
einigung Otrumeliens auch rückgängig gemacht wissen?
— Gegenüber der Behauptung der culturkämpferischen
„Schl. Jtg.“, Preußen habe in Rom noch keine Beschränkung
des Einspruchs zugesagt, wiederholt die „Schl. Volksztg.“
auf das Bestimmteste, daß ihre auf eine „bindende Zusage“
bezügliche Meldung richtig ist. Der Streit über die Frage
dauert nun schon seit zwei Wochen. Warum nimmt die
„Nordd.“ nicht zu einer Erklärung das Wort, obwohl sie doch
für allerlei Lappalien Raum hat?

Berlin, 5. Sept. Die „Nordd. Allg. Jtg.“ bringt fol-
genden Artikel: „In einem großen Theile der höhern Lehr-
anstalten wird in Kurzem das Schuljahr oder doch das
Semester beendet sein, und die Schüler werden mit dem
Zeugniß der Reife in's Leben entlassen. Hiernächst tritt die
Frage der Berufswahl wieder in den Vordergrund. Dabei
ist zu erwägen, daß die akademischen Berufe bei uns an
einer entschiedenen Ueberfülle des jungen Nachwuchses leiden.
Der jährliche Zuwachs an jungen Juristen ist in allen Thei-
len des Reiches ein so erheblicher, die Zahl der Referendarien
und Assessoren ist damit noch immer im Steigen begriffen,
daß die Aussichten dieser Aspiranten, im Staatsdienste Ver-
wendung zu finden, als ungünstige bezeichnet werden müssen,
wenn auch die immer mehr sich ausbreitende und intensiver
gestaltende staatliche Thätigkeit im Laufe der Jahre den Be-
darf an Juristen und volkswirtschaftlich gebildeten Beamten
erhöhen mag. Die nothwendige Folge dieses Zustandes ist,
daß eine erheblich größere Zahl von Assessoren, als eigentlich
erforderlich ist, sich der Advocatur zuwenden, und daß diese
nicht den Erwerb finden können, welcher ihnen bei einer
geringeren Zahl von Anwälten sicherlich zuzufallen würde.
Wenn sich bis jetzt die ebenfallts bedenkliche Erscheinung eines
Advocatenproletariats bei uns nur vereinzelt gezeigt hat, so
ist doch nicht zu verkennen, daß auch die Niederlassung von
Anwälten das Bedürfnis bereits zu übersteigen droht und
daß die Einnahmen dieses Theils der Juristen theilweise
ziemlich recht schmale sind. Während in Frankreich z. B. die
Zahl der Ärzte im Abnehmen begriffen ist und mit der Zu-
nahme der Bevölkerung nicht steigt, hat bei uns die Verbreitung
des ärztlichen Standes zugenommen, wie auch der Vorstand
des deutschen Aerztesbundes betonte, daß das Bedürfnis nach
practischen Ärzten reichlich befriedigt ist, so daß der großen
Menge von jungen Ärzten, welche sich niederlassen, eine

ausreichende Thätigkeit und ein ausreichender Erwerb nicht
in Aussicht stehe. Die Lage Derjenigen, welche sich dem
Baufach gewidmet haben, ist ebenfalls keine glänzende, die
Anstellung läßt bei der übergroßen Zahl von geprüften Bau-
meistern recht lange auf sich warten, und Viele müssen zu-
frieden sein, wenn sie wenigstens commissarisch dauernde Be-
schäftigung finden. Es macht sich bei diesem Stande als ein
Reichen der schlechten Aussichten derselben bereits die Er-
scheinung in einem gewissen Umfange geltend, daß die Bau-
bahn nicht bis zur Absolvierung des zweiten Examens fort-
gesetzt wird, sondern einzelne Bauführer mit freudigen kleineren
communalen Stellungen annehmen, um damit sich gleichzeitig
allerdings den Eintritt in die höhere Carrière zu verschließen.
Wir wollen nicht mit dem Aufzählen aller jener Berufs-
arten, die ein akademisches Studium erfordern, ermüden, es
möge genügen, zu erwähnen, daß es im Lehrfache und beim
Forstwesen ähnlich bestellt ist. Die Lehre, welche aus diesen
Verhältnissen zu ziehen wäre, dürfte dahin gehen, daß man
einen jungen Mann nur in dem Falle sich den sogenannten
liberalen Berufen zuwenden lassen sollte, wenn er eine zwi-
sfellose Veranlagung für dieselbe besitzt, daß es aber durchaus
nicht rathsam ist, jeden Abiturienten, weil er einmal das
Examen gemacht hatte, nun auch zur Universität zu schicken,
ohne daß er für einen bestimmten Beruf Anlage oder Nei-
gung verräth. Das Talent arbeitet sich auch durch müßliche
Zustände durch und überwindet durch hervorragende Leistun-
gen weniger gute Verhältnisse, der Durchschnitt muß
aber warten und verfallt in dieser nicht beneidenswerthen
Lage der Unzufriedenheit. Es unterliegt keinem Zweifel,
daß hierdurch weder dem Staate, noch dem Einzelnen gedient
ist, und daß sogar eine gewisse Gefahr für die Zukunft nicht
zu verkennen ist, wenn der übermäßige Andrang zu den
Universitäten zur Folge haben sollte, daß sich durch die Un-
möglichkeit der staatlichen Verwendung aller Studirten ein
gelehrtes Proletariat ausbilde, welches wegen des Gefühls
des Zurückgebliebenen unserer heutigen Gesellschaftsordnung
den Krieg erklärt und in Verbindung mit anderen subver-
siven Elementen im Staate an seinem Untergange arbeitet.
Deshalb wäre zu empfehlen, daß Eltern genau prüften, ob
ihre Söhne wirklichen Beruf zum Studium haben; die falsche
Bornehmheit der Ansicht, daß das Studium ehrenvoller ist,
als eine Thätigkeit im wirtschaftlichen Erwerbsleben, muß
überwunden werden.

Ein neues Ringproject erscheint bereits auf dem
Plan und wird in einem Eingefandte der „Kreuzztg.“ dargelegt.
Alle Brenner sollen sich verpflichten, nicht unter 102
M. einschließlich der Steuer zu verkaufen. Eine Commission
der Brenner soll die Innerehaltung dessen überwachen. Eine

Datura.

Erzählung von R. Mosenberg.
(Fortsetzung.)

19. Capitel.

Obgleich Robert gehört hatte, daß der Großvater schon
den Inneren und die nahen Inseln hatte durchforschen
lassen, wollte er doch sich selbst überzeugen, ob denn gar keine
Spur von der Verlorenen aufzufinden sei. Er nahm daher
ein größeres Boot, das Bellocour zum Transport der Er-
zeugnisse seiner Plantage nach den Handelschiffen benutzte,
weil diese von der geringen Tiefe des Inneren willens
sich außerhalb Pineisland vor Anker gingen. Er bemante
dasselbe mit acht Ruderern und einem erfahrenen Steuer-
mann und fuhr hinaus. Er ließ das Boot nach allen Rich-
tungen hinlenken und schaute überall aus, ob sich kein Zeichen
der verunglückten Gondel finde. Zu seiner größten Veru-
gung war all seine Mühe umsonst; denn dies bestätigte ihn
in seiner Ueberzeugung, daß Datura noch am Leben sein
könne. Jetzt ging's an die Absuchung von Pineisland. Auch
hier fand sich nicht die leiseste Spur, daß das Mädchen dort
gewesen. Von hier ließ Robert das Boot nach dem andern
Key lenken. Da bemerkte er, daß ein leichter Kahn von dem-
selben sich entfernte. Augenblicklich ließ er auf denselben
Jagd machen. So sehr sich der einzige Injasse desselben auch
Mühe gab, das Land zu erreichen, bevor ihn das Boot ein-
holte, half es ihm doch nichts. Robert feierte die Ruderer
an, daß sie ihre äußersten Kräfte anstengten. Als der Se-
minole — denn ein solcher war der Besitzer des Kahns —
einsah, daß Entrinnen ihm unmöglich sei, zog er sein Ruder
ein und ließ den Kahn ruhig treiben. Bald befand sich Ro-
berts Boot an seiner Seite. Robert bat den Seminolen, zu
ihm zu kommen, da sein Kahn zu klein sei, um zwei Män-
ner zu tragen. Willig gehorchte derselbe, weil er die Ueber-
macht sah, die ihm gegenüber war.

„Du fährst wohl öfters nach diesen Key's?“ fragte Ro-
bert forschend.
„Dort gibt es Nester der Seevögel,“ antwortete der Se-
minole. „Diesen entnehme ich Eier und Junge.“
„So hast Du Deinen Wigwam nicht auf dem Key?“
„Meinen Wigwam habe ich bei meinen Brüdern und

komme nur selten in diese Gegend; ich bin jetzt einige Wo-
chen hier.“

„Dann kennst Du ja auch das Mädchen, das man vor
einer Zeit in dieser Gegend entführte?“

Der Seminole verzog keine Miene; doch blickte er Robert
scharf an. Einen Augenblick überlegte er noch, dann gab er
zur Antwort:

„Ich sah das Mädchen nach dem Key fahren.“

„Dann weißt Du auch, wo es hingekommen.“

„Ich weiß es.“

„D, sage es mir, daß ich es wieder auffinden kann.“

Der Seminole schwieg.

„Daß Du nicht selbst es geraubt, schließe ich aus Deinem
offenen Bekenntnis, es gesehen zu haben. Fürchte Dich also
nicht, mir auch das Weitere noch mitzutheilen.“

Stolz richtete sich der Indianer in die Höhe und er-
widerte: „Ich weiß nicht, was fürchten heißt.“

Robert lächelte und sagte: „So war es auch nicht ge-
meint. Darum erzähle mir, was Du überhaupt über das
Verschwinden des Mädchens weißt.“

Eine zusammenhängende Mittheilung war aber nicht von
dem Seminolen zu erwarten, deshalb verlegte Robert sich auf's
Fragen. Nach und nach erhielt er hierdurch dann den Raub
der Verlorenen, und daß sie durch ein großes Schiff nach
Süden zu gebracht worden sei. Als der Seminole geendet,
wollte der Jüngling ihn mit einem Geschenke entlassen, er
aber nahm nichts an, außer etwas Pulver. So wie er wie-
der in seinem Kahn saß und vom Boote abgestoßen war,
ruderte er kräftig dem Lande zu. Robert aber kehrte nach
Bellocour zurück und freute sich, dem Großvater die
sichere Nachricht zu bringen, daß Datura nicht eine Beute
der See geworden sei.

„Wer aber soll der Räuber meiner Datura sein?“ fragte
der Greis, denn er zweifelte an der Aufrichtigkeit der Mit-
theilungen des Seminolen.

„Dochst wahrscheinlich die Piraten, die seit einiger Zeit
wieder auf den Floridais haufen,“ sagte Robert.

„Da, da magst Du Recht haben!“ rief der Greis. „Das
arme Kind, wenn es in solche Hände gerathen ist! Doch wie
ist da Gewißheit zu erhalten?“

„Ueberlassen Sie das mir,“ sagte Robert. „Mit Gottes
Hülfe werde ich ihren Schlupfwinkel schon auffinden.“

„So gehe! Handele aber mit Vorsicht, damit nicht Dich
vielleicht ein größerer Unfall treffe!“

Robert eilte nach St. Marks, wo er sich zwei entschlossene
Fischer anwarb. Mit diesen und einem kleinen Fischerboote
kehrte er zurück. Jetzt begann er die Inseln am westlichen
Ufer der Halbinsel Florida abzusuchen. Bald aber überzeugte
er sich, daß hier kein sicherer Aufenthalt für Piraten sei. So
eilte er immer südlicher, bis er am Cap Sable ankam. Hier
erfuhr er, daß die Musgroveinseln inne haben sollten.

Ohne Rast suchte er sie auf. Manche Gefahr hatte er zu be-
stehen, in dem das schwante Boot bald auf verborgene Klip-
pen stieß, bald von der starken Brandung drohte verschlungen
zu werden. Doch er achtete weder Hindernisse, noch Gefahren.

Da kam er an den Felsenpalt, der die Einfahrt zum Schlupf-
winkel der Piraten bildete. Robert, vom blassen Mondlichte
getäuscht — um nicht entdeckt zu werden, konnte er nur bei
Nacht ausfahren — hielt diesen Spalt für eine felsige Bucht
und wollte an ihr vorüberfahren lassen. Da machte ihn der
eine Fischer darauf aufmerksam, es müsse hier eine Passage
sein, denn eine starke Strömung ziehe hinein. So ließ er
denn das Boot nach dem Innern lenken. Es bedurfte keines
Ruderschlages, um schnell vorwärts zu kommen. Noch war
Nichts zu bemerken. Raum aber hatte man eine scharfe Fels-
tante umschifft, als Robert hätte laut aufjubeln mögen: die
beiden Piratenschiffe lagen vor ihm. Er erkannte den Schooner
wieder, den er ja im Hafen von St. Marks gesehen hatte.

Lauflos glitt das Boot dahin. Der lenkende Fischer hielt
dasselbe im tiefsten Schatten. So kamen sie so nahe an den
Schiffen vorbei, daß Robert sie mit der Hand berühren
konnte.

„Wenn nun Datura doch nicht hier wäre!“ sagte er
zweifelnd zu sich selbst. „Wie soll, wie kann ich mir Gewiß-
heit verschaffen!“

Jetzt hörte er mehrere Stimmen in der Nähe.
„Vorwärts, Ihr trägen Hunde!“ rief eine derselben.

„Ach kann nicht mehr,“ erwiderte eine andere meinerlich.
„So laß Dir von Deinem Landsmanne helfen,“ entgeg-
nete die erste Stimme.

„Ulrich ist auch todtmüde,“ antwortete eine dritte Stimme.
„Das sind die beiden Ruderer, welche Datura begleiteten,“
dachte Robert und zweifelte nun nicht mehr, daß auch sie
hier sich befände. Was hätte er darum gegeben, auch nur

Actiengesellschaft wird mit 10 Millionen Mark Capital gegründet unter 25 Procent Einzahlung. Die Brenner verpflichten sich, denjenigen Spiritus, welchen sie nicht zu 102 M. verkaufen können, an die Actiengesellschaft zu 100 M. zu verkaufen. Dieses Project gewähre zwar nicht „die goldene Ernte, welche das Privatmonopol in Aussicht stellte,“ sei aber immerhin annehmbar, da hierbei der Brenner nach Abzug der Consumsteuer 40 Procent seiner Production mit 52 M. und 60 Procent mit 32 M. verwerthe. Der Anruf schließt: „Der Augenblick scheint günstig; an die für das Privat-Monopolproject gethanen Schritte ließe sich leicht anknüpfen.“

Ueber das katholische Mittelalter schreibt der protestantische Reichsbote in seinem diesjährigen Sedan-Artikel:

„Das deutsche Mittelalter hat, wie jede Geschichte jedes Volkes, seine dunklen Seiten, aber doch ist gerade diese Zeit in überwiegendem Maße eine große und herrliche, von deren Werten wir jetzt noch zehren, während von der gerühmten Zeit späterer (protestantischer!) Aufklärungsperioden kaum noch etwas übrig ist, worauf wir stolz sein, woran wir uns freuen und wovon wir lernen können. Aus jener alten (katholischen!) Zeit aber ragt eine Literatur, Kunst und Kunsthandwerk herüber, an denen wir jetzt wieder, als an hohen Mustern, anfangen zu lernen, um eine nationale Kunst uns wieder zu schaffen. Die ideale Opferfreudigkeit jener Zeit hat uns mit Stiftungen ausgestattet, von denen heute noch ein großer Theil unserer Schulen und Humanitätsanstalten lebt und ohne die wir sie gar nicht aufrecht erhalten könnten. In jener Zeit hat ferner die deutsche Nation ein so edles, tapferes Heldenthum entwickelt, das, so lange es eine Geschichte gibt, seines gleichen sucht. Aber eine dumm-dreiste Aufklärungsperiode strich mit ihrem schwarzen Pinsel über diese ganze große herrliche Zeit deutscher Geschichte hin.“

Man sieht, wie der Einfluß des Geschichtswisses unseres Jahrhunderts immer weiter um sich greift.

Königsberg, 5. Sept. Prinz Albrecht besichtigte, begleitet vom Oberpräsidenten und Polizeipräsidenten, heute Nachmittag die Forts Gudin und Neudamm und fuhr darauf nach Louisenwahl, wo er im Park und im Louisenhaus fast eine Stunde verweilte. Abends halb 7 Uhr war im Schlosse Diner, zu welchem die Generale Kleist, Stulpnagel, der Oberpräsident, der Regierungspräsident, die Inhaber von Kronämtern, der Oberbürgermeister, der Bischof von Ermeland, der Generalsuperintendent, ferner General Below, der Stadtkommandant Fischer und das ganze Gefolge des Prinzen eingeladen erhalten hatten. Später wird von allen Musikchören des gesamten Armeecorps ein Zapfenstreich ausgeführt werden und eine allgemeine Illumination stattfinden. Morgen findet Parade auf dem Exercierplatz statt. — Der Erlaß des Kaisers an die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen lautet: „Ich hatte seit Monaten mich mit der Hoffnung getragen, daß es mir aus Anlaß der diesjährigen Wanderversammlung des ersten Armeecorps vergönnt sein werde, meine getreuen Provinzen Ostpreußen und Westpreußen zu besuchen, mich an dem bewährten patriotischen Sinn ihrer Bewohner zu erfreuen, seiner — wie ich nicht zweifle — Bethätigung meine unmittelbare, persönliche Anerkennung zu zollen und demnächst mit der neugestärkten Zuversicht zu scheiden, daß diese Provinzen meinem Nachfolger in der Krone die alte Treue bewahren werden.“

Das hohe Alter allein, welches Gottes Gnade mir beschieden, würde mich nicht abgehalten haben, meinem kriegsherrlichen Berufe zu genügen und zugleich jene Hoffnung in Erfüllung zu bringen. Das Hinzutreten eines Unfalls, der mich betroffen, hat jedoch leider, noch dazu in letzter Stunde, mich auf den dringenden Rath meiner Aerzte genöthigt, auf den Besuch der beiden Provinzen zu verzichten. Es ist mir diese Entsagung recht schwer geworden, umso mehr, als ich mir nicht verhehlen kann, daß gar manche festliche Vorbereitung, welche voraussichtlich die Anhänglichkeit sich nicht hat nehmen lassen, den nächsten Zweck verfehlen. Selbst schmerzlich bewegt über die unerwartete Störung habe ich nicht unterlassen wollen, den beiden Provinzen meine persönliche Theilnahme dadurch zu bekunden, daß ich meinen vielgeliebten Neffen, den Prinzen Albrecht von Preußen, Kgl. Hoheit, mit meiner Vertretung beauftragt habe, höchst welcher den Provinzen mit der Versicherung meiner fortwährenden Huld und Gnade zugleich meinen landesväterlichen Wunsch überbringen wird, daß Gottes Segen stets auf diesen beiden Provinzen ruhen und ihre geistige und materielle Wohlfahrt nachhaltig fördern möge. Berlin, 3. Sept. 1887.

gez. Wilhelm.

Münster, 5. Sept. Nach einer aus Bechta hier einge-

einige Worte mit den Sclaven sprechen zu können. Allein das war nicht möglich. Zudem entfernten sich diese langsam, indem sie eine schwere Kiste mit sich schlepten. Da Robert hoffte, noch größere Gewissheit zu erlangen, konnte er die Nacht nicht verlassen; dadurch war er aber sehr der Gefahr ausgesetzt, entdeckt zu werden; er ließ daher das Boot weiter lenken. Da stieß er an die Gondel.

„O Gott!“ tönte ein leiser Angstschrei aus derselben. Robert erkannte diese Stimme. Mit einem Sprunge war er in ihrer Nähe; und indem er Datura den Mund zuhielt, flüsterte er: „Still! nur stille! sonst sind wir verloren. Ich bin's, fürchte Dich nicht!“

In ihrer ungestümen Freude umarmte sie den treuen Freund und flüsterte gleichfalls: „Ich habe Dich also nicht umsonst erwartet.“

Es nahen sich eilige, wenn auch leise Schritte. Robert erschrad. Datura aber beruhigte ihn und sagte schnell: „Es ist Joad mit Cäsar.“

„Wer ist Joad?“ wollte Robert fragen, doch das Mädchen stieß ihn hastig in das Fischerboot zurück.

Joad löste vorsichtig die Ankertette der Gondel, stieg mit Cäsar hinein und stieß ab. Im Eifer seiner Flucht merkte er nicht, daß das Fischerboot dicht hinter ihm folgte. Erst nachdem sie die Ausfahrt von der Insel hinter sich hatten, theilte ihm Datura mit, welche Begleitung bei ihnen sei.

(Fortsetzung folgt.)

gangenen Trauerkunde ist der für den oldenburgischen Antheil des Bisthums Münster bestellte Stellvertreter des Hrn. Bischofes, der hochw. Herr Official Theodor Niehaus unerwartet schnell aus dem Leben geschieden. Er starb gestern früh 3 Uhr nach dem Empfange der hh. Sacramente und wie es scheint nach kurzer Krankheit. Die näheren Nachrichten fehlen noch. Der Verstorbene war im Jahre 1820 geboren, 1850 zum Priester geweiht, stand längere Zeit als Pfarrer in der Residenzstadt Oldenburg und führte seit 1872 die geistliche Verwaltung des oldenburgischen Bezirkes der Diöcese Münster. Zugleich bekleidete er eine Ehrenbürgerstelle an der hiesigen Kathedrale und war vom Großherzoge von Oldenburg zum Geheimen Oberkirchenrath und zum Capitular-Mitter des Haus- und Verdienstordens ernannt.

Trier, 2. Sept. Die Bilanz der Ausgaben und Einnahmen der Trierer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ergibt das erfreuliche Resultat eines Ueber-schusses von mehr als 5000 Mark. Da die gesammelten Ausgaben rund 20,000 Mk. betrugen, so wäre es eine recht hübsche Aufgabe für die Westdeutsche Allgemeine Zeitung, in Köln, das heißt die „Kölnische Zeitung“, die durch ihre „Kleinerne“ Wille anfangs nur 300 Besucher gesehen hat, auszurechnen, woher die mehr als 25,000 Mk. Entree-Gelder gekommen seien. Der lustige Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ ist offenbar das Gegenstück zu dem bekannten Magister, der einstens behauptete, wieder mehrere zu sehen, „die nicht da sind.“ Umgekehrt sah die „Kölnische Zeitung“ durch ihre „Kleinerne“ Wille die-mal ein paar Tausend nicht, die wirklich da waren.

St. Johann, 4. Sept. Die Trier. Vdsztg. schreibt: „Nachdem gestern die Herren Schulräthe Dyckhoff und Schumann von Trier hier gewesen sind, wurde dem vereinigten Stadtrath die Mittheilung, daß durch ministerielle Entscheidung vom nächsten 1. October ab unsere städtischen Schulen confessionell sein werden. Die Simultanschule ist also gefallen und damit diese leidige Angelegenheit auch für unsere Stadt erledigt. Wir freuen uns ob dieser Thatsache als einer bedeutenden Errungenschaft für uns und unsere Kinder und dürfen uns darüber um so mehr freuen, da wir überzeugt sind, daß dieses Gefühl, wenn auch vielleicht nicht zugefandenermaßen, von Vielen getheilt wird, welche die Petition für Beibehaltung der Simultanschule unterzeichnet haben. Gott sei Dank, daß das Institut gefallen ist! Niemand weint ihm eine Thräne nach.“

Belgien.

b. Brüssel, 6. Septbr. Zwei Weltausstellungen, Paris und Brüssel. — Eine Anzahl Vertreter deutscher Firmen hatte sich am vergangenen Donnerstag in Brüssel versammelt, um über die Betheiligung der deutschen Industrie an dem 1888er Weltausstellung zu berathen. Mehrere Großindustrielle, die sich zur Zeit in den benachbarten Bädern Ostende und Wandenbergh befinden, nahmen an der Versammlung Theil. Im Laufe der Verhandlungen machte einer der Anwesenden darauf aufmerksam, daß das Generalreglement des Unternehmens den Brüsseler Ausstellern, welche 1889 Paris besuchen wollten, erhebliche Transport-Vorteile zusichere. Der Chef einer hervorragenden deutschen Firma antwortete hierauf, diese Betheiligung sei für Deutschland werthlos: Seiner Ansicht zufolge könne sich nach Lage der Verhältnisse keine deutsche Firma dazu hergeben, in Paris auszustellen. Der Brüsseler Weltausstellung sei eben darum ein glückliches Ereignis für die deutsche Industrie, da derselbe ihr gestatte, vor dem Pariser Unternehmen ihre Kraft und Ueberlegenheit allen Nationen in einem neutralen Lande zu zeigen, nachdem dieselbe auf eine Betheiligung an der Pariser Weltausstellung verzichtet müsse.

Wüßte diese von echtem Nationalgefühl getragene Auffassung im Vaterlande allenthalben getheilt und endlich die deutsche Theilnahme einmal die Perle einer Weltausstellung werden. Wir vernahmen jedoch, daß die deutsche Kaiserin eine Preisauflage für einen Wettstreit des rothen Kreuzes gestellt hat und es in Allerhöchster Absicht liegt, einen Preis von Mk. 6000 für die Lösung auszugeben.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Die Minister Rouvier und Florens sind heute zurückgekehrt. Der Letztere empfing nach seiner Ankunft Decrais, Herbet, Laboulaye und Waddington. Der Kriegsminister Ferron reist am Mittwoch ab, um den letzten Operationen der Probe-Mobilisirung beizuwohnen. Seine Rückkehr ist auf den 12. d. festgesetzt; er wird alsdann die auswärtigen Officiere empfangen.

Wortlaut der Rede des Herrn Abg. Dr. Windthorst,
gehalten in der Schlussung der 34. General-Versammlung
der Katholiken Deutschlands in Trier.

(Schluß.)

Nun haben wir außerdem in diesen Tagen uns mit vielen anderen wichtigen Sachen beschäftigt. Zunächst haben wir Musterung gehalten in den verschiedenen Vereinen, die sich namentlich in der Culturkampfszeit entwickelt haben. Und es ist merkwürdig, daß das Gute aufeinander am besten gedeiht, wenn ein gewisser Druck existirt; nur die Noth scheint manchmal die Trägheit zu überwinden, und alle unsere Vereine, die wir durchgemustert, blühen und entwickeln sich täglich mehr.

Da sind vorzugsweise zunächst die Missions-Vereine wieder ins Auge zu fassen. Auch das vorige Mal habe ich mich über diese Frage geäußert. Sie alle wissen, daß Deutschland in den letzten Jahren eingetreten ist in die Reihe der Staaten, welche Colonien haben, und wir haben deren jetzt bereits in Africa und Australien, und werden noch mehrere bekommen. Es fehlt uns aber an Missionaren, und es fehlt uns an Anstalten, um dieselben heranzubilden. Ich bin der Meinung, daß wir uns nicht eilig genug bemühen können, die deutsche Mission zu unterstützen, weil die Missionäre anderer Nationen, die uns in dieser Hinsicht zugekommen sind — das sind namentlich die Franzosen —, in den deutschen Colonien die Förderung nicht haben, welche Deutsche haben würden. Ja, bis jetzt ist nicht ein Mal erreicht worden, daß so ohne weiteres bereitwillig Missionäre in deutschen Colonien zugelassen werden; man will auch das das Prinzip der Nationalität durchführen. Um nun deutsche Missionäre zu haben, müssen wir auch Missions-Anstalten haben. Ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich annehme, daß der

h. schwürdige Episcopat in der Hinsicht schon Fürsorge zu treffen im Begriffe ist. Aber ich nehme hierbei Anlaß, aufmerksam zu machen auf das Missionshaus zu Steyl in Holländisch-Indien, in welchem Jünglinge aufgenommen und für weit billigeres Geld erzogen werden, als es auf dem Gymnasium den Eltern möglich ist, und deren Söhne bereits in Africa, America und selbst Shanghai als Missionäre thätig sind. In diesen Tagen ist ein Herr aus dieser Anstalt bei mir gewesen und hat mich ausdrücklich gebeten, hierauf aufmerksam zu machen, und das thue ich gern; denn diese Männer bilden sich aus, um unter den Wilden das Evangelium zu predigen, selbst auf die Gefahr hin, Opfer der Menschenfresserei zu werden. Männer, welche diese Opferwilligkeit haben, verdienen gewiß alle Anerkennung und Unterstützung. Unsere übrigen Missions-Vereine sind ja Allen bekannt, und es wird sicher von uns nichts versäumt werden, nach dieser Richtung hin thätig zu sein. Damit hängt zusammen der Verein für das heilige Grab und Palästina. Boriges Mal habe ich den Palästina-Verein nicht genannt, weil ich es vergessen hatte; aber darum liegt er mir nicht minder am Herzen. Denn wer könnte einen Augenblick herzlos zusehen, wenn man von allen Seiten her Besieg nehmen will von dem gelobten Lande, wo der Heiland gewirkt hat, und nur wir Deutsche davon mehr oder weniger zurückgeblieben werden. Wir müssen uns in Palästina in jeder Weise geltend machen, damit nicht Andere das Grab des Herrn und die Stätten allein gewinnen, welche uns so heilig und so theuer sind.

Eine Art von Mission liegt auch in der Fürsorge für die Auswanderer aus unserm Lande. Sind diese Leute zu Hause gut in der Religion unterrichtet und tragen sie ein warmes katholisches Herz mit hinüber über die Meere, so sind sie an sich geborene Missionäre. Darum liegt alles daran, daß, wenn Jemand sich ein Mal zur Auswanderung entschließen will —, ich rathe Niemanden dazu; denn ich liebe den Grundsatz: Bleib! im Lande und nähere dich redlich! — wir dann dafür sorgen, daß er nicht an seiner Seele Schaden leidet, und daß er diesseits wie jenseits der Meere die Veranlassungen findet, welche ihn in dieser Hinsicht sichern und fördern. Wie richtig meine Ansicht gewesen, daß die Auswanderer, wenn sie gut sind, die vortheilhaftesten Missionäre werden, davon habe ich erst in der letzten Woche die besten Beispiele gehabt. Als ich in Ems war, habe ich mehrere Amerikaner bei mir gesehen, welche als einfache Arbeiter hinübergegangen waren, und welche, nachdem sie etwas erworben, sich den Studien gewidmet hatten und geistlich geworden waren und jetzt die vortheilhaftesten Stellungen dort einnehmen. Darum hat der St. Raphael-Verein, der für die Angelegenheit besteht, eine außerordentlich große und segensreiche Bedeutung.

Die wichtigste Frage, welche man, von den kirchlichen und Schulfragen abgesehen, in der heutigen Zeit zu behandeln hat, ist die sociale Frage und alle die darauf bezüglichen Vereine. Wir müssen unser ganzes Interesse dieser Frage zuwenden. Wir können das, indem wir im Staat und in der Gemeinde die richtigen Grundsätze zu bereiten suchen, daß wir die Bemühungen derer unterstützen, welche hierauf vorzugsweise ihre Thätigkeit gerichtet haben, und vor allem, indem wir uns dem Verbands „Arbeitervohl“ anschließen, dessen gleichnamige Vereins-Zeitung sowie die populären Schriften, die der Verband herausgibt, unterstützen und kaufen. Den Dänen da oben möchte ich empfehlen, daß sie das Schriftchen, welches dieser Verein herausgegeben hat über die beste Art zu kochen, zu nähern u. s. w., „Das häusliche Glück“, sich anschaffen und fleißig durchlesen. Es wird das feinste Hausgast schiedler machen und viele befriedigen. Ich kann sogar sagen, daß ich mehrmals nach dem Recept dieses Buches gegessen habe, und ich befand mich den andern Tag viel besser, als bei vielen andern Gelegenheiten. (Gelächter.) Das find ich im Wesentlichen die Vereine, auf die ich noch aufmerksam machen wollte. Ich weiß sehr wohl, daß bei diesen meinen Rathschlägen immer Geld nöthig ist.

Präsident. Wenn Euere Excellenz einen Augenblick ausruhen wollen, so wäre jetzt der Moment dazu gekommen, da augenblicklich einige Herren den Saal verlassen müssen, weil der Zug nach Rothringen abgeht.

Dr. Windthorst. Dann noch zwei Worte. Wenn die Herren aus Rothringen und Eßig weggehen müssen, so rufe ich ihnen zu: Kommt ja wieder. (Lebhaftes Bravo!) Es hat mir eine ungewöhnliche Freude bereitet, daß ich diese meine Freunde aus Eßig und Rothringen hier gesehen habe, — ich nenne sie so; denn ich habe so viele Beweise aufrichtiger Vertrauens, aufrichtiger Liebe aus Eßig-Rothringen empfangen, daß ich sie alle für meine Freunde erkläre. (Lebhaftes Bravo!) Die Aufnahme, die sie hier gefunden, wird ihnen auch bewiesen haben, daß wir sie als unsere Brüder herzlich willkommen heißen und herzlich an unsere Brust gedrückt haben. Reisen Sie jetzt mit Gott und vergessen Sie mich nicht! (Lebhaftes Bravo! Pause.)

Präsident. Ich bitte die Herren, ihre Plätze wieder einzunehmen, und Sr. Excellenz fortzufahren.

Ich möchte jetzt auf einen Gegenstand aufmerksam machen, der unsere ganz besondere Aufmerksamkeit und unsere volle Theilnahme verdient. Unser verehrter Colleague, der Herr Reichs-Bischof hat uns einen Vortrag gehalten über die Lage, in welcher der heilige Vater sich befindet. Schon im vorigen Jahre und einige Zeit früher habe ich mir erlaubt, auf die traurige Lage, in welcher der heilige Vater sich befindet, hinzuweisen. Er ist in einer Lage, von der man sagen muß, daß sie jegliche freie Bewegung hindert, wenn nicht ausschließt; denn das Garantiegesetz, welches seine Situation regelt, ist in keiner Weise ausreißend; er hat keinen genügenden Schutz, das können wir behaupten auf Grund der Erfahrungen, die gemacht worden sind. Der Colleague Bischof hat bereits hingewiesen auf die Insulten, welche der Papst wiederholt zu beklagen gehabt hat, ohne daß Remedur eintreten konnte, und auf die Insulten, welchen selbst die Leiche des verstorbenen Papstes ausgesetzt war. Der Kirchenstaat ist von den Italienern weggenommen, ohne daß sie dazu irgend welches Recht hatten, und der Besitz Roms beruht lediglich auf der Gewalt, auf den thatsächlichen Verhältnissen, nicht auf einem Rechtstitel, und der Anspruch auf den Kirchenstaat, welchen zunächst der h. Vater zu machen hat, und den auch wir und alle Katholiken der Welt zu machen haben, ist unverjährbar. (Bravo!)

Die übrigen Staaten haben diesen Zustand thatsächlich anerkannt. Thatsächlich anerkannt ist aber noch nicht die Schaffung eines Rechts (Bravo!), und nichts in der Welt kann einen Staat hindern zu sagen: Wir haben geglaubt, daß durch das Garantiegesetz man vielleicht einen Zustand schaffen könne, welcher eine genügende Freiheit und Sicherheit für den Papst gewährt; aber wir sehen, daß dies nicht der Fall ist, und wir müssen auf den früheren Rechtszustand zurückkommen. (Bravo!) Der heilige Vater hat wiederholt seinen Anspruch erneuert, der verstorbenen Papst sowohl als der jetzige in Enzyklen und Allocutionen und bei jeder Gelegenheit, wo er Anlaß hatte, von der Sache zu sprechen. Wir erheben auch diesen Anspruch immer von neuem, theils weil er der Anspruch des heiligen Vaters ist, und die Ehre verpflichtet sind, die Rechte des Vaters zu vertreten, und dann auch, weil wir selbst dabei interessiert sind. Wir haben das größte und lebendigste Interesse, daß der h. Vater unabhängig, selbstständig, ohne jede Beeinträchtigung seine Beschlüsse fassen kann, daß er dabei nicht zu denken hat, ob dieser oder jener Spruch ein Mißtrauen oder gar Unfreundlichkeit gegen ihn von irgend einer Seite herbeiführen könne. Er muß gegen Jedermann, gegen den ein-sachsten Arbeiter wie gegen den größten Fürsten seinen Adel aus-sprechen können, wenn es nach den Grundsätzen der Kirche notwendig ist, und er muß nicht zu fürchten haben, daß, wenn er das thut, diese oder jene Unbill ihm zu Theil wird. Er muß gegen alle die Gefahren geschützt sein, welche jetzt überhaupt allen denen drohen

die eine Autorität sein, in welcher er seinen Willen geltend machen kann. Vater herbeizuführen.

Da die einzelne Mündigkeit des h. andern Grundlages als eine territorial so muß ich doch die Existenz behalten zutreten hätte, da schafften wird. (Ausnahme. Ich bin Stabium und vorzu zu einer Eroberung ich; wenn alle Mann länger Widerstand.

Wir können thun, als daß jeder Gelegenheit daß diese Forderungen nicht aufhöre und wo irgendwo spruch erheben, selbst sind. Der alte C auch wenn ganz Karthago auch ge-solche ist, daß auf-bern, die genau el-anderswoher gehörs-Belgien und auch nennen — dieselbe and das taube G zum Hören gebra- unter keinen Umf geben, weil man gewinn! Dann g Lage in diesem A von neuem — w wie dieser ehewid und wir sollten ihm Zeit an ihn beja-Zeit bereit sind, Verehrung u g Pet- was nach unserm Augenblick besond- Peter's fennig aus diesen Mittel-rung der Kirche u was wieder für u

Endlich sollen 31. Dec. d. J. der Erde sich befs-schen sein, daß si-tischen Welt in-Plüger, die es m-ht. Apostel Petrus Darreichung gei- daß wir, die etw in einer Welt beg-schütter ich die Nichts in der W-wissen, daß von dem wenn der G-da dies bis zu-dafür sorgen, daß-gesichert bleibe; verbunden bleiben

Diese Gebante Und dann noch de-Alle empfinden, Deutschland, Pre-eine so gute un-Daß das der Ja-Er. Aufreißt dem-angefangen, diese-einstimmen und wenn ich rufe: der deutsche Kai-hoch! hoch! hoch!

Zweiter

Kaum lehrten den Ufern der friedigung und auf die verfloßen seiner Freiheiten gehen zu beache-Bachtung der k in Kritik der Congreß katholisch nach den anstreng-welcher im vori-jährlich mit mi-August-Monats-Aster, an Intere-begründet; sind-Endziel dieser Gleichnisse Moment eine ungeschwäch-die Veranla-die Katholiken z-aufsummirtete der socialistischen-erzignisse mit ih-gezeigt, wie na-Ideen demoralis-nationale, einer-verbant man bi-Verlaust alle Er-haltigste Progra-Minutante ungu-eines derart zu-Congressgebil-den damals an-deren Eingreifen-dah mit dem al-lem nach den-absolute Sch-dah man diese-Stelle der ungu

... zu treffen im
... zu machen
... in welchem
... erzogen werden,
... und deren Söhne
... als Missionare
... dieser Anstalt bei
... aufmerksamen
... bilden sich
... redigen, selbst auf
... werden. Männer,
... alle Anerkennung
... sind ja Allen
... mit werden, nach
... zusammen der Ver-
... origes Mal habe
... vergessen hatte;
... Denn wer könnte
... allen Seiten her
... der Heiland gewirkt
... zurückgebrängt
... Stätten allein ge-
... ge für die Aus-
... hause gut in der
... katholischen Herz
... einen Mal zur Aus-
... en dazu; denn ich
... ich redlich! — wir
... haben leidet, und
... stellungen findet,
... Wie richtig meine
... und sind, die vor-
... der letzten Woche
... habe ich mehrere
... Arbeiter hinüber-
... worden, sich den
... ren und jetzt die
... um hat der St.
... eine außerordent-
... lichen und Schul-
... hat, ist die so-
... reime. Wir müssen
... Wir können das,
... chigen Grundzüge
... derer unterstützen,
... haben, und vor
... wohl! — ansich-
... ulainen Schriften,
... fen. Den Damen
... weichen tiefer
... fochen, zu nähern
... hellig finden.
... viele besser. Ich
... ept dieses Buches
... viel besser, als
... find im Wesent-
... chen wollte. Ich
... igen immer Ged
... Augenblick aus-
... wissen, da augen-
... weil der Zug nach
... Wenn die Herren
... auf sie ihnen zu-
... r eine ungewöhn-
... aus Esch und
... denn ich habe so
... Liebe aus Esch-
... Freunde erkläre.
... und, wird ihnen
... der herzlich will-
... kelt haben. Reizen
... (Lebhaftes Bravo!)
... wieder einzu-
... am machen, der
... volle Teilnahme
... Porz hat uns
... der heilige Vater
... Zeit früher habe
... der heilige Vater
... von dem man sagen
... nicht ausschließt;
... geht, ist in keiner
... , das können wir
... nicht worden sind.
... Anstalten, welche
... das Nemoer ein-
... flicht die Leide des
... ftaat ist von den
... end welches Recht
... der Gewalt, auf
... schüttelt, und der
... der h. Vater zu
... der Welt zu machen
... ächtlich anerkannt.
... ung eines Rechts
... hindern zu la-
... den vielleicht
... ende Freiheit und
... , das dies nicht
... der sozialistischen
... zucht seinen An-
... der jetzige in En-
... ch, wo er Anlaß
... ch diesen Anspruch
... h. Vaters zu ver-
... chreitet sind. Wir
... der h. Vater unab-
... die Bischöfe lassen
... fassen oder jener Spruch
... von legend einer
... an, gegen den ein-
... einen Label aus-
... Kirche notwendig
... wenn es das thut,
... gegen all die
... en denen drohen

die eine Autorität vertreten. Ich mag nicht an die Situation den-
ken, in welche er kommen würde, wenn es den revolutionären Par-
tien gelingen sollte, eine Revolution in Rom gegen den heiligen
Vater herbeizuführen.
Da die einzelnen Katholiken an der Unabhängigkeit und Selbst-
ständigkeit des h. Vaters ein großes Interesse haben, da ferner eine
andere Grundlage für diese Unabhängigkeit gar nicht gefunden wird,
als eine territoriale Souveränität, wie sie der h. Vater früher hatte,
so muß ich dafür halten, daß jeder Staat, jede Macht, die selbst ihre
Existenz behalten und sichern will, aus eigenem Interesse dafür ein-
zutreten hätte, daß dem h. Vater eine territoriale Souveränität ge-
schaffen wird. (Bravo!) Das gilt von allen Regierungen ohne
Ausnahme. Ich bin gar nicht der Meinung, wie das in einem früheren
Stadium uns vorgeworfen worden ist, daß ich zu einem Kreuzzuge,
zu einer Eroberung auffordere; das ist fern von mir. Aber das weiß
ich: wenn alle Regierungen, ja wenn es nur die mächtigsten wollen,
dann wird man sich in Italien bedenten, einer gerechten Forderung
länger Widerstand zu leisten. (Bravo!)

Wir können in dieser Hinsicht nichts Besseres und Wirksameres
thun, als daß jeder in seinem Lande den Einfluß, den er hat, bei
jeder Gelegenheit geltend macht, um den Regierenden klar zu machen,
daß diese Forderung zu erheben ist. (Bravo!) Wir sollen unsere
Freiheiten nicht aufheben, bei jeder Gelegenheit diese Forderung zu stellen,
und wo irgendwo eine katholische Versammlung ist, soll sie den An-
spruch erheben, selbst dann, wenn andere Gegenstände zu verhandeln
sind. Der alte Cato sagte immer: „Karthago muß zerstört werden“,
auch wenn ganz andere Dinge vorliegen — und schließlich wurde
Karthago auch zerstört. (Beifall.)

Dies spreche ich hier um so lieber aus, als die Lage Triers eine
solche ist, daß unser Vorgehen von hier aus in vielen anderen Län-
dern, die genau eben so interessiert sind wie wir, viel besser, als von
anderswoher gebt wird. Ich denke, wenn man dann in Frankreich,
Belgien und auch in anderen Staaten — wir wollen z. B. die Schweiz
nennen — dieselbe Forderung erhebt, dann wird das Concert größer,
und das taube Gehör in Italien wird dann vielleicht doch allmählich
zum Hören gebracht werden. (Beifall.) Ich sage auch hier, wir sollen
unter keinen Umständen einen gerechten Anspruch deshalb nicht er-
heben, weil man meint, es gelingt nicht, ihn durchzusetzen: Anhalten
gewinnt! Dann glaube ich, da wir uns mit dem h. Vater und seiner
Rage in diesem Augenblick besonders beschäftigen, so sollten wir hier
von neuem — wie ich schon eingangs gesagt — uns erinnern,
wie dieser ehrendste Geist ketend und segnend über uns waltet,
und wie sollen ihn das ausprechen, daß wir in voller Anhänglich-
keit an ihn beharren, daß wir als gehorsame Söhne zu jeder
Zeit bereit sind, seine Stimme zu hören, daß wir in Liebe und
Verachtung uns stets seiner gedenken und immer das thun werden,
was nach unserm Wissen sein Wille ist. Wir können das in diesem
Augenblick besonders dadurch bezeugen, daß wir die Gaben des
Petrus pflegen, der Papst immer kommt, verdoppelt. Es wird
aus diesen Mitteln dasjenige entnommen, was zur allgemeinen Regie-
rung der Kirche notwendig ist. Wir geben also immer nur das,
was wieder für uns verwendet wird.

Endlich sollen wir auch nicht vergessen, welches schönes Fest am
31. Dec. d. J. stattfindet, ein festliches Fest, an welchem alle Völker
der Erde sich heiligen werden, und es muß der Stolz der Deut-
schen sein, daß bei dieser großen Repräsentation der ganzen katho-
lischen Welt in würdiger Weise vertreten sind, daß also unsere
Päpste, die es möglich machen können, zahlreich an die Gräber der
hl. Apostel Petrus und Paulus wandern, daß sie dem h. Vater durch
Darreichung geeigneter Gaben eine besondere Freude machen, und
daß wir, die etwa nicht hingehen können, zu Hause dann die Feiern
in einer Weise begehen, daß alle Welt erkennt, wie fest und uner-
schütterlich die Katholiken Deutschlands zum hl. Stuhle stehen.
Nichts in der Welt kann uns von diesem hl. Stuhle trennen. Wir
wissen, daß von diesem hl. Stuhle der Bestand der Kirche abhängt;
denn wenn der Stuhl wegsiele, würde das Haus nicht stehen können.
Da dies bis zu der Zeiten Ende nicht geschehen kann, wollen wir
dafür sorgen, daß auch unser Bestand in diesem Hause bis dahin
gesichert bleibe; das aber kann nur so geschehen, daß wir dem hl. Stuhle
verbunden bleiben in unaussprechlich fester Treue. (Lebhaftes Beifall.)

Diese Gedanken möchte ich recht herzlich und ernstlich ausprechen.
Und dann noch den letzten Gedanken, den der große Freund, die wir
Alle empfinden, daß zwischen der Regierung des größten Staates in
Deutschland, Preußen, und auch einiger anderer, und dem hl. Stuhle
eine so gute und friedliche Beziehung wieder hergestellt ist.
Daß das der Fall ist, verdanken wir nächst Gott dem hl. Vater und
Sr. Majestät dem deutschen Kaiser. (Bravo!) Ich glaube, wie wir
angehen, dieser zwei besonders zu gedenken, werden Sie mit mir
einstimmen und dadurch ihr Einverständnis mit uns ausdrücken,
wenn ich rufe: Sr. Seligkeit Papst Leo XIII. und Sr. Majestät
der deutsche Kaiser und König Wilhelm von Preußen, Sie leben
hoch! hoch! hoch! (Lang andauernder stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Zweiter sozialer Congress in Lüttich.

b. Lüttich, 4. September.

1.
Kaum lehrten die Vertreter des katholischen deutschen Volkes von
den Ufern der Mosel in ihre Heimath zurück — mit stolzer Be-
friedigung und ruhiger Zuversicht schaut das katholische Deutschland
auf die verflochtene Woche hin, in welcher die berühmten Vorkämpfer
seiner Freiheiten und Rechte versammelt waren, um ihr ferneres Vor-
gehen zu beraten — und eine neue Versammlung beauftragt ist,
die Beachtung der katholischen Welt. Vom 4. bis 7. d. M. findet hier
in Lüttich der zweite sociale Congress, d. h. der zweite, internationale
Congress katholischer, sozialer Werke statt. Man hat befürchtet, daß
nach den anstrengenden Arbeiten in Trier der Lütticher Congress
welcher im vorigen Jahre vier Wochen später stattfand, als die all-
jährlich mit musterhafter Pünktlichkeit in den letzten Tagen des
August-Monats wiederkehrende Generalversammlung deutscher Katho-
liken, an Interesse verlieren würde. Diese Befürchtung war nicht
begründet; sind doch auch sowohl Veranlassung als Charakter und
Zweck dieser Lütticher Versammlungen so grundverschieden von den
gleichen Momenten der deutschen Generalversammlungen, daß dieselben
eine ungeschwächte Wirkung beanspruchen dürfen.

Die Veranlassung, welche im vergangenen Jahre zum ersten Mal
die Katholiken Belgiens aufrief, unter der Führung des Episcopats
zusammenzutreten, um sich an ihrem Theil der anstehenden Pflicht
der sozialistischen Gefahr entgegenzustellen, ist bekannt. Die Wä-
gereize mit ihrem blutigen Ausgang hatten dem erstreckten Lande
gezeigt, wie nahe das Staatschiff und die von liberalen, freigeistigen
Ideen demoralisirte Gesellschaft dem Abgrunde war. Der Altona
nationale, einer der bedeutendsten belgischen katholischen Vereinigungen,
verdannt man die Initiative zu dem vorjährigen Congress, dessen
Veranstaltung alle Erwartungen um so mehr übertraf, als das allzeit-
haltige Programm geeignet war, die Ansichten auf praktische
Resultate ungünstig erscheinen zu lassen. Das wesentliche Verdienst
eines derart zufriedenstellenden Abchlusses des vorjährigen ersten
Congresses gebührt neben dem guten Willen der belgischen Katholiken
den damals anwesenden Vertretern der deutschen Centrumpartei,
deren Eingreifen den belgischen Brüdern die Augen darüber öffnete,
daß mit dem veralteten System gebrochen werden müsse, daß vor
allem nach den Grundföhen des Centrums in der Socialreform die
absolute Scheu vor jeglicher Staatsinitiative eine unheilbare sei,
daß man dieselbe unter den herrschenden Umständen vielmehr an die
Stelle der unzuverlässigen Privatinitiative zu setzen habe, ohne damit

sofort dem Princip des gestifteten Dien-Etat zu verfallen. Wir
erinnern uns nur der Ausführungen des hochw. Bischofs von Trier,
Herrn Dr. Korum, dessen Rede über die staatliche Socialgesetz-
gebung der deutschen Regierung, der Stellungnahme der Abgeor-
neten Winterer, Dr. Pügens, Mooren, v. Grand-Bay und Bagdem.
In Folge des anfänglich sehr bekämpften Auftretens dieser Herren,
welches besonders in der dritten, von dem belgischen Abgeordneten
Wespe präsidirten Session (gesetzgeberische Reformthätigkeit) von
ausgesprochenem Einfluß war, gelang es, einen vollständigen Um-
schwung der Bestimmungen herbeizuführen. So kam schon im vorigen
Jahre die Basis der deutschen Kranken- und Unfallversicherung: die
Zwangsversicherung aller Arbeiter zur Anerkennung, und das
Stichwort, daß jeder Zwang mit belgischen Sitten und Freiheiten
unverträglich sei, schwand mehr und mehr. Auch in der Frage der
Regelung der Frauen- und Kinderarbeit wurden die
herrschenden menschlichen Auffassungen fast erfüllt und die
Befürchtungen bezw. Wunsch-Formulierungen, mit denen die Verhandlungen
endeten, verriethen schließlich durchweg den Character, den die in der
Rolle von Lehmannen auftretenden deutschen Centrumsmitglieder ihnen
gegeben hatten.

Daß jene von deutschen socialpolitischen Principien befehlten
Wünsche und Befürchtungen des vorjährigen Congresses nicht in den
Wind geredet wurden, daß selbige vielmehr praktische und handgreif-
liche Resultate getragen haben, beweist uns ein Blick auf die
Gesetze, welche die belgische Kammer in der beendeten Session er-
lassen hat. Wir haben uns mit dem Gesamtresultat dieser parla-
mentarischen Session nie zufrieden erklärt, aber wir erkennen ohne
Mühe, daß die auf socialpolitischem Gebiet zu Stande gekommenen
Reformen einzig und allein in den Verhandlungen der katho-
lischen Parlamentarier und der hervorragenden Geistlichen in Lüttich
ihre Wurzeln haben, ja, daß manche der in Lüttich aufgestellten
Befürchtungen den erlassenen Gesetzen unmittelbar zur Grundlage und
Richtschnur dienten. Wir haben im Laufe des Jahres bei den ein-
zelnen Fällen einen derartigen Ursprung der Gesetzgebungen nachge-
wiesen, welche der Congress des Jahres 1886 geboten hat. Es würde
zu weit führen, diesen Nachweis heute zu wiederholen!

Von dem zweiten Congress der sozialen Arbeiter, dessen Eröff-
nung heute erfolgt, dürfen wir einen mindestens ebenso folgerichtigen
Verlauf erwarten. Schon hat die belgische Presse, und zwar die
gegnerische Presse, welche den ersten Congress stillschweigend überging,
den jetzt beendeten Vorbereitungen ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Alle
liberalen Blätter veröffentlichen die telegraphische Nachricht: der
deutsche Bischof von Trier wird am Freitag auf formellen Wunsch
des hl. Vaters (!) den diesmaligen Verhandlungen beiwohnen.

Wir beantworten diese Schätzung der Anwesenheit des hochw.
Fürstbischofs kurzweg mit dem Hinweis auf das päpstliche Breve,
durch welches der h. Vater unterm 30. Juli dem hochw. Bischof
von Lüttich seine laute Zustimmung zu den Arbeiten des Congresses
und damit seinen Segen erteilt. (Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Solingen, 4. Sept. Seit einiger Zeit veranstaltet in
einem Hause an der Kaiserstraße eine sogenannte „Evan-
gelische Gemeinschaft“ Versammlungen, oder wie in den Zei-
tungen angekündigt wird, Predigt-Gottesdienste — in denen
ein Mann, der sich Prediger titulirt, Ansprachen hält, denen
ein Bibelfestgen zc. zu Grunde liegt. Eine Anzahl junger
Leute macht sich das Vergnügen daraus, in diese Versamm-
lungen einzubringen und mit dem Prediger allerhand groben
Ansprüche zu treiben. Nachdem schon am vorigen Sonntag der-
gleichen wüste Scenen vorgekommen, daß die Polizei ein-
griffen und das Local säubern mußte, kam es am Mittwoch zu
einem fürchterlichen Tumult. Die Wüste, auf denen die Zu-
hörer saßen, wurden zum Theil zertrümmert, Fensterstübe
zerstört, der Katheder wurde umgestürzt und der Prediger
selbst mißhandelt und im Gesicht mit Eisenstücken ge-
macht. Endlich schritt die Polizei ein und säuberte das
Local. Gegen die Räuberschar ist die strafrechtliche Ver-
folgung eingeleitet.

Reimscheid, 3. Sept. Von hier wird der „Eib. Btg.“
berichtet, daß die Feilenfabrikanten und Feilenhauer eine
Vergleichskammer zur Wahrung der beiderseitigen Inter-
essen gebildet haben. Der Kammer ist der Fabrikantenverein
mit 76, der Feilenhauerverein mit 719 Mitgliedern beige-
treten, als Vorstand der Kammer sind sieben Fabrikanten
und sieben Feilenhauer thätig. Die Vergleichskammer dient
zur Schlichtung von allen Streitigkeiten zwischen den ge-
nannten Vereinen und deren Mitgliedern. Die Vergleichs-
kammer hat zunächst Minimalpreise festgelegt, und es
haben sich alle Mitglieder der genannten Vereine verpflichtet,
unter den vereinbarten Lohnsätzen keine Arbeit zu geben bezw.
zu nehmen. Der Vorstand der Kammer erachtet es jedoch
für selbstverständlich, daß trotz der Minimalpreise, unter wel-
chen in keinem Falle gearbeitet werden darf, die bisher ge-
gebenen höheren Löhne weitergezahlt werden, und hat des-
halb noch ausdrücklich ein dahin gehendes Geseuch an die
Fabrikanten gerichtet. — Solche Vergleichskammern oder
Einigungsämter, wie sie in England zum Vortheil des so-
cialen Friedens längst bestehen, sollten endlich auch in Deutsch-
land allgemeiner zur Durchführung kommen.

Vonn, 4. Sept. Heute Nachmittag 7 Minuten vor 5
Uhr wurde hier, der „D. Btg.“ zufolge, eine Erdschütter-
ung verspürt. Es folgten in einer Zwischenzeit von etwa
zwei bis drei Sekunden zwei Stöße, von denen der letzte der
stärkste war, so daß Thüren aufsprangen und aufgestellte
Gegenstände umfielen. Aus verschiedenen Ortschaften der
Umgegend erhielt das genannte Blatt Nachricht, daß auch
dort die Erschütterung gespürt worden ist. Die Bewegung
des Stoßes war eine verticale von unten nach oben.

Nachen, 5. Sept. An dem am 4. und 5. Sept. d. J.
zu Lüttich stattgehabten großen internationalen Gefangcon-
gress beteiligte sich auch eine Anzahl deutscher Vereine.
Das Resultat ist für uns ein äußerst günstiges. In der
ersten Fremden-Abtheilung concurrirten, der „N. Btg.“ zu-
folge, fünf Gesellschaften, zwei deutsche, Nachener Har-
monia und Bonner Apollo, zwei holländische, De Mastrichter
Staar und De verenigde Zangers aus Amsterdam und ein
französischer aus Pont-a-Mousson. Bei der Preis-Procla-
mation erhielt, wie bereits kurz gemeldet, die Harmonia
mit vier gegen eine Stimme den ersten Preis, der Apollo
den zweiten und De verenigde Zangers den dritten Preis.
Da die Harmonia in der ersten außerbelgischen Abtheilung
den ersten Preis errungen hatte, mußte sie um den Prix
d'honneur mit der in der ersten belgischen Abtheilung aus-
gezeichneten Gesellschaft concurrirten. Diese, aus St. Joss's

de Nooda bei Brüssel, sang einen sehr schwierigen franzö-
sischen Chor, der fast eine halbe Stunde dauerte, allerdin-
g mit manchen kleinen Fehlern, während die Harmonia Bram-
bach's Sonnenaufgang brillant vortrug. Die Jury entschied
mit sechs gegen fünf Stimmen für den belgischen Verein,
welches Resultat zu erwarten war; dauerte doch die Wieder-
gabe des Sonnenaufganges nur 4 Minuten, und ist es klar,
daß die Belgier so leicht nicht den Prix d'honneur in ein
anderes Land vergeben. In der zweiten ausländischen Ab-
theilung wurde die Cypener Caecilia mit dem ersten Preise
gekrönt. Der Harmonia, welche Dienstag Abend hier ein-
trifft, wird ein großartiger Empfang bereitet, den ihr die
Stadt sowie zahlreiche befreundete Gesellschaften bieten. Das
Resultat ist für die Harmonia um so erfreulicher, als sie
zum ersten Male hinauszog in den Kampf um einen San-
gpreis.

Handel und Verkehr.

— Ueber den auswärtigen Handel Deutschlands
ist nach Erscheinen der amtlichen Statistik pro Juli über
Einfuhr und Ausfuhr folgendes hervorzuheben: Das Ergeb-
nis der Ausfuhr war vom Januar bis einschließlich Mai
befriedigend, eine Mehr-Ausfuhr hat für viele industrielle
Artikel stattgefunden. Im Juni blieb die Ausfuhr, besonders
von Rohseifen und einiger Eisenfabricate gegenüber dem Vor-
jahre zurück. Im Juli war aber das Ergebnis wieder
günstiger. Es wurde im Juli von Getreide nur Roggen
mehr, von anderen Artikeln besonders Gerste weniger einge-
führt, als im Vorjahre. Von Zucker ist die Ausfuhr in den
Monaten Januar bis Juli von 291 965,9 auf 367 552,5
Tonnen gestiegen und im Juli von 62 123,9 auf 36 540,4
Tonnen gefallen. Von Spiritus wurde im Juli etwas mehr,
aber in den ersten sieben Monaten bedeutend weniger als
1886 ausgeführt. Die Ausfuhr von Eisenfabricaten war im
Juli befriedigend, sie blieb aber von Rohseifen hinter dem
Vorjahre zurück. Von Steinkohlen ist im Juli die Einfuhr
gestiegen und die Ausfuhr gefallen. Bemerkenswerth ist ferner
der im Juli stattgehabte Rückgang der Einfuhr von Braun-
kohle von 464 260,8 auf 282 360,9 Tonnen. Für Chloralkali
blich das Ausland im Juli in gesteigertem Maße Abnehmer
Deutschlands. Dasselbe gilt von den meisten Textilfabricaten
und Lederwaaren. Von Locomotiven und Locomobilen ist
die Ausfuhr von 573,0 auf 300,2 Tonnen und die Einfuhr
von 360,4 auf 291,5 Tonnen gefallen.

Vermischtes.

London, 6. Sept. Einer Meldung aus Exeter zufolge
brach daselbst gestern Abend während der Vorstellung eine
Feuersbrunst im Theater aus, welche das Gebäude gänzlich
zerstörte. Bisher wurden 60 Leichen aus den Trümmern
gezogen; 20 Verletzte wurden in's Spital gebracht. — Nach
anderweitigen Meldungen ist der Verlust an Menschenleben
viel größer als anfangs angegeben wurde. Es sind bereits
130 Leichen, meist von Besuchern der Gallerie, aufgefunden
worden. Viele wurden im Gedränge verletzt. Das Theater-
personal ist gerettet.

Handels-Nachrichten.

Köln, 6. Septbr. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen mitter; ohne Sad die 100 Kil. vorräthig alter W.
18,00—18,75 B., hiesiger neuer 16,00—17,00 B., Pieserungs-Qua-
lität a 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen)
16,25 B., 16,20 B., 16,20 B., März 17,10 B., 17,10 B., 17,05 B.
Roggen mitter, März niedriger; ohne Sad die 100 Kil. hies.
vorräthig alter W. 13,50—14,00 B., hies. neuer 12,75—13,50 B.,
Pieserungs-Qualität a 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. 11,70 B., 11,75
B., 11,70 B., März 12,70—13,00 B., 12,55 B., 12,50 B.
Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger W. 11,50—12,00 B.,
fremer 11,00—12,00 B.
Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes). Wei-
zen W. 15,80—16,10; Roggen 12,70—13,00; Gerste 00,00; Hafer
11,25. Zufuhr etwa 380 Sad (370 Sad Weizen, 9 Sad Roggen,
10 Sad Hafer.)
Köln, 6. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)
Rübsöl wenig verändert; die 50 Kil. mit Fuß in Eisenband vor-
räthig in Partien von 100 Ctr. W. 25,10 B., per Oct. 24,40—50
—40 B., 24,40 B., 24,30 B., Mai 24,50 B., 24,60 B., 24,50 B.
Köln, 6. Sept. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter
W. 1,20 das Pfund. Eier 1,70 das Viertel. Hühner 2,00, Tauben
0,80 das Paar. Truthahn 00,00. Kaninchen 1,00, Ferkel 1,60,
Enten 2,20, Gänse 0,00 das Stüd. Geseht 1,00, Kal 1,60, Karpfen
0,80, Salm 2,50, Schleihe 0,70 das Pfund. Schmalz 0,60,
Kaltfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,55, Speck geräuchert 0,70, gefälscht
0,60, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,40, Zwiebel 0,08 das Pfd. Apfel
0,00 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße 4,00, rothe 4,00, Nieren
5,00 die 100 Pfd. Bohnen zum Einmachen 0,06 das Pfd.
Greifeld, 6. Sept. Weizen, schwere Sorte 16,30, mittlere
Sorte 15,30, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 13,—,
mittlere Sorte 12,—, leichte Sorte —, Gerste schwere Sorte
16,00, mittlere Sorte 15,—, leichte Sorte —, Hafer, schwere
Sorte 13,30, mittlere Sorte 12,30, leichte —, Kartoffeln 7,50.
Stroh 5,00, Heu 7,50. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,50.
Schweinefleisch — 60. Hammelfleisch 0,60. Speck 0,70, Butter 1,15.
Alles per 1/2 Kilo. Eier (60 Stüd) 4,50.
Berlin, 6. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 150,25. Oct.-Nov.
151,50. Roggen per Sept.-Oct. 114,—, per Oct.-Nov. 115,50.
Hafer per Sept.-Oct. 91,50, per Oct.-Nov. 93,—. Rübsöl loco
44,10, per Sept.-Oct. 44,—, per Oct.-Nov. 44,50. Spiritus loco
67,—, Sept. 66,70, Nov.-Dec. 99,60.
Stettin, 6. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 154,00, Oct.-Nov.
155,00 W. Nov.-Dec. 157,00, April-Mai 166,00. Roggen per
Sept.-Oct. 111,50, Oct.-Nov. 113,00, Nov.-Dec. 115,00, April-
Mai 124,00 W. Rübsöl per Aug. 44,70, Sept.-Oct. 47,00, April-
Mai 47,00 W. Spiritus 65,50, Sept. 67,00 W. Petroleum 10,35 W.
Breslau, 6. Sept. Spiritus 66,00, Sept. 66,50, Nov.-Dec.
160 W. Roggen per Sept.-Oct. 114,00, Oct.-Nov. 117,00, Nov.-
Dec. 120,00 W. Rübsöl per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 W.
Magdeburg, 6. Sept. Kartoffelspiritus Han. loco ohne
Fuß W. 65,40—66,90. Ab Spektier unter freier Vorhaltung der
Gebinde ohne Angebot.
Antwerpen, 6. Septbr. Petroleum ruhig. Bl. disp. fr.
15,1/2 B., 15,50 B., per Sept. —, bez. 15,1/2 B., Oct.-Dec.
—, bez. 15,50 B., per Jan.-März —, bez. 15,1/2 B., Dr. Amerit.
Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 84,75. Amerit. rother
Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17,—. Weizen-Mais 88 B.
Kurz Köln 123,85.

Paris, 6. Sept. Mehl 12 Markten per Sept. 47,10, do. Nov. 47,75, do. Jan. April 48,25. Weizen per Sept. 21,75, do. Nov. 21,90, Jan. April 22,25. Roggen per Sept. 13,00, do. Nov. 13,25, Jan. April 13,60. Hülsen per Sept. 56,25, do. Nov. 57,25, Jan. April 58,—. Spiritus per Sept. 42,50, do. Nov. 42,—, Jan. April 42,50. Weiser Jucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 85,25, Roggen 88° disp. 31,25.
Havre, 6. Sept. Kaffee per Sept. frs. 111,25, Decbr. frs. 113,25, Mai 1888 frs. 115,75.
Gull, 5. Sept. Reind loco 20 sh. 6 d. Brs. 20 sh. 9 d., Sept.-Dec. 19 sh. 6 d., Jan.-April 19 sh. 7 1/2 d. Baumwoll loco 20 sh. 7 1/2 d., Sept.-Oct. 20 sh. 1 1/2—3 d., Nov.-April 18 sh. rohes 17 sh. 9 d.
Liverpool, 6. Septbr. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 13000 B.
London, 5. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 1, zum Verkauf angeboten 11 Cargos.
Newyork, 5. Sept. Baumwolle a. Kef. Nov. 9,29, do. Dec. 9,20, middl. Upland 9 1/2. Petroleum rohes 5 1/4, Pipe line 5 1/4. 61 1/2, raff. 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 7,10, auf Ref. Sept. 7,10. Mehl 3,40. Mais 50 1/2. Weizen Winterweizen 80 1/2, Weizen per Aug.—, Sept. 80 1/2, Weizen per Oct.—, Dec.—, Frühjahrsw. Weizen Nr. 2 79,—, Savanna Jucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 20,—, good nom., Rio 7 loworh f. M. 18,75, do. 3 Mte. 18,50.

Biehmarkte.
Berlin, 5. Sept. Zum Verkauf standen 3111 Rinder, 10361 Schweine, 1175 Kälber, 18197 Hammel. — Rinder, 1ma M. 50—53, 2da 45—48, 3da 36—42. Schweine, 1ma 46—47, 2da 44—45, 3da 41—43. Kälber, 1ma 40—43, 2da 30—33 das Pfd. Fleischgewicht. Hammel, 1ma 48—55, 2da 36—46 Pfd. das Pfund Fleischgewicht.
Paris (La Villette), 5. Sept. Zugelassen waren: 3222 Ochsen, 978 Kühe, 190 Stiere, 1284 Kälber, 22283 Hammel, 1925 Schweine, verkauft wurden: 2990 Ochsen, 120 Kühe, 186 Stiere, 1186 Kälber, 19143 Hammel, 1925 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,8—1,44, Kühe frs. 0,76—1,42, Stiere 0,70—1,16, Kälber 1,14—2,06, Hammel 1,22—1,80, Schweine 1,22—1,48.

Letzte Post.
Berlin, 6. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. dementirt nochmals gegenüber englischen Blättern die Stettiner Kaiser-Zusammenkunft. — Die Post empfiehlt Besteuerung der ausländischen Werthpapiere, weil dieselbe finanziell extrareich sei und zugleich der Neigung des Publicums zu Anlagen in hochverzinslichen unsichern Papieren entgegenwirke.

Am Mittwoch den 14. Sept. 1887 und nöthigenfalls am Donnerstag den 15. Sept. 1887, jedesmal Morgens 11 Uhr,

sollen und zwar am 14. September 1887, Morgens 11 Uhr, auf dem Hofe des Gutsbesizers Sub. Schönnen zu Wevelinghoven:

1 Dreschmaschine mit Göpel, 9 Ständer, 2 Mischfässer, Guano, Krüge, 1 Flaschenzug, Ritten, Effigwaagen, 1 Ofen, Fässer etc. und gleich hierauf auf der Straße vor der Gilsbacher Zuckerfabrik zu Wevelinghoven Hausmobilen aller Art, als:

1 Sopha, Bettstellen, Schränke, Tische, 1 Comode, große und kleine Fässer, 1 Dampfmaschine mit Kessel, 1 Destillirapparat, 2 Handlarren, Decimalwaagen, 1 Geldschrank, 1 Trietur, Keale, Ladengehele, Vadenhelen, 1 Sacklarre, 1 Reitfattel, 1 Druckmaschine, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Krüger, Gerichtsvollzieher in Grevenbroich.

375000 Thaler zu niedr. Bins zur Hyp. auch in Abschnitten für jetzt oder später auszu- thun. Anträge mit Ret.-Marke zu richten an **Adolf Mack**, Köln, Voigtstr. 13.

Geschäfts-Verlegung. Verlege mit dem 1. October meine **Nähmaschinen-Handlung** von Niederstraße 29 nach **Grevelde- straße Nr. 48**, im Hause des Hrn. Sub. Lennarz (Ede der Königs- straße).

Halte mich einem geehrten Publi- tum bei Anschaffung von Nähmaschinen sowie einzelnen Theilen derselben bestens empfohlen.

G. Neidlinger. Eine fast neue **Singer-Nähma- schine** mit Selbstspul, bisheran für den Familiengebrauch benutzt, ist wegen Anschaffung einer Singer-Ma- schine ohne Schiffchen unter Garantie billig zu verkaufen. Auskunft im Nähmaschinen-Geschäft Niederstr. 29.

Stroh kauft die **Pappfabrik Grimlinghausen.**

Hiermit zur gest. Nachricht, daß ich mit meinem 24stigen Omnibus mit der Prozeßion nach **Revelaer** fahre. An- meldungen bitte frühzeitig zu machen.

Conr. Hötges, Greveldestraße.

Neu! Loreley-Parfüm Neu! von **Carl John & Co.** Köln a. Rh., Extrakt composé, lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zim- mer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt. à Flacon 1,00 u. 1,50 Mk. in Grevenbroich bei **Heinr. Meuter.**

Zum Einmachen empfiehlt: **Wein, Kräuter- und Bier-Effig** in bekannter Güte, **Einmachgläser, Einmachstöpsel u. Einmachfässer,** **Pergamentpapier und sämmt- liche Gewürze,** Alles in bester Qualität zu billi- gen Preisen. **Grevenbroich, J. Willrichs.**

Wein-Korken, fehlerfreie Waare, alle Größen und Façons, empfiehlt preiswürdig die **Colonialwaaren-Handlung** **Geinr. Vinnagel, Woburg.**

Für Augenkranke. Sprechstunden: **In Grevenbroich,** bei Hrn. W. Schnitzler am Bahnhof: **Montags und Donnerstags** von 1/2 10 bis 11 Uhr. **In Rommerskirchen:** an den anderen Tagen Morgens 8 bis 1/2 11 Uhr und Nachmittags, Sonntags aufgenommen, 1/4 bis 1/2 5 Uhr.

Dr. Marcowitz. **Dr. Volbeding,** **Homöopathischer Arzt,** Düsseldorf, Schadowstr. 17, (am Schadowplatz), Sprechstunden: 9—11, 3—5.

Dr. Saurbier, Spezialarzt für Magen- und Unterleibskranke, Köln, Mittelstraße 1 C. (12—4 Uhr.) Eine Partie schweres **Eichen- bauholz** billig zu verkaufen. Büchel 46.

Die Aeußerungen der Bundesregierungen über die Grundzüge für die Alters- und Invalidenversorgung sind nunmehr sämtlich eingegangen und werden gegenwärtig im Reichsamt des Innern einer eingehenden Durchsicht unter- zogen. Von dem Ergebnis, dieser Arbeiten wird es ab- hängen, inwieweit die erhobenen Bedenken und vorgeschla- genen Abänderungen Berücksichtigung finden. Man nimmt an, daß dieser Abschnitt der Vorbereitung im laufenden Monate zum Abschluß gebracht werden wird. Die nöthigenfalls theil- weise umgearbeiteten Grundzüge sollen sodann, abgesehen von der Begutachtung durch einzelne besondere Sachverständige und Körperchaften, dem Volkswirtschaftsrathe zur gutacht- lichen Aeußerung vorgelegt werden. Dann erst wird die allerhöchste Genehmigung zur Ausarbeitung eines förmlichen Gesetzentwurfs erteilt werden, der wiederum erst Gegenstand der Beschlußfassung zunächst des Bundesraths und demnachst des Reichstags sein wird.

Die vielfach verbreitete Mittheilung, wonach an ent- scheidender Stelle ein endgültiger Entschluß über die Erhö- hung der Getreidebölle bereits erfolgt wäre, darf, sicherem Vernehmen nach, mindestens als verfrüht bezeichnet werden. Den thatsächlichen Verhältnissen entspricht es vielmehr, daß alle Entscheidungen noch vorbehalten sind. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die Regierung sich noch mit der Frage beschäftigt, ob sie für eine Erhöhung der Ge- treidebölle eine Mehrheit im Reichstage erlangen kann und wie sich dieselbe zusammenzusetzen würde. Eine frühzeitige Ein- berufung des Reichstages dürfte schon wegen des öfterreich- tigen Handelsvertrages, der mit dem 1. Januar f. J. ab- läuft, angezeigt sein; die Regierung hat also völlig freien Spielraum, sich über die Frage schlüssig zu machen. Von einer außerordentlichen Session des Reichstages ist nicht die Rede. Uebrigens sind, abgesehen vom Etat, über die Ar- beiten für den nächsten Reichstag noch keinerlei Erörte- rungen gepflogen worden.

Königsberg, 6. Septbr. Heute Vormittag 10 Uhr 40 Minuten begab sich Prinz Albrecht zu Wagen nach dem großen Exercierplatz, um die Parade über das 1. Armee- corps abzunehmen. In den festlich geschmückten Straßen, in denen die Schulen Königsbergs und zahlreicher benachbarter Ge- meinden Spalier bildeten, wurde Se. kgl. Hoheit von der dichtgedrängten Menschenmenge mit braufenden Hochs em-

pfangen. Bei der gestrigen Beleuchtung, die sich auf die ganze Stadt bis in die entlegentsten Gassen erstreckte, waren zahlreiche Kaufhäuser und Privatgebäude mit der Bäfte des Kaisers, der Kaiserin und den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, mit Blumen und andern Schmud geziert. Der von sämtlichen Capellen und Tambours des Armee-corps ausgeführte Zapfenstreich war von großartiger Wirkung. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Heute Nachmittag findet im königlichen Schlosse Parade- Essen, am Abend im Theater Festvorstellung statt. An dem Parade-Essen nehmen außer den Herren des Gefolges des Prinzen Albrecht, sämtliche Generale und Stabs-officiere des Armee-corps und die Spitzen der Civilbehörde theil. Sr. königlichen Hoheit gegenüber sitzt der Kriegsminister, ihm zur Rechten der commandirende General, zur Linken haben die Divisions-Commandeure ihre Plätze. Heute Morgen nahm der Prinz eingehend die im königlichen Schlosse vorgenom- menen Veränderungen, insbesondere den neu hergerichteten Krö- nungs-saal und den sog. Moskowitzer Saal in Augenschein und äußerte sich höchst anerkennend über diese baulichen Veränderungen und Verschönerungen.

Würzburg, 6. Sept. Der Kronprinz und die Kron- prinzeßin trafen heute Nachmittag mit den Prinzeßinnen Töchtern aus Frankfurt a. M. hier ein, nahmen im Königs- salon ein Frühstück und setzten sodann die Reise nach Mün- chen fort. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein nach vielen Hunderten zählendes Publicum eingefunden und begrüßte jubelnd den Kronprinzen und die Kronprinzeßin, die wieder- holt dankten.

Paris, 6. Sept. Der Kriegsminister hat den fremden Officieren, welche den Mobilisationsmanövern folgen dürfen und von ihm am 11. Sept. in Paris empfangen werden, Zimmer im Cercle Militaire zur Verfügung gestellt. Die Gesamtmobilisation des 17. Armee-corps beginnen am 12. und endigen am 20. Sept. Im heute abgehaltenen Minister- rath berichtete der Kriegsminister, die Mobilisation im eigentlichen Sinne des Wortes sei beendet und der Versuch, so befriedigend wie möglich ausgefallen. Ferner reist mor- gen nach Toulouse in's Hauptquartier des 17. Armee-corps. Das Personal für die Gesundheitspflege, das Zahlmeisteramt, das Post- und das Gerichtsweisen wie die Militärgeistlichen sind heute von Toulouse nach Carcassonne abgegangen.

Empfehlung. Bringt hiermit meine **Colonial- u. Porzellanwaaren- Handlung** in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung bester Waare bei billigsten Preisen. **Grevenbroich (neben dem Ständehause).** **Jos. Busch.**

ROISDORFER Mineral-Quelle, vorzügliches kohlensaures Tafelwasser, un- übertrefflich in seiner wohlthätigen Ein- wirkung auf die Verdauungs- Organe. Auf allen Ausstellungen ausge- zeichnet durch erste Preise.

Niederlage bei **C. W. Korten, Neuss.**

Man wasche nur mit **Henkel's** **Bleich-Ende** und etwas guter Seife. **Henkel & Cie. in Düsseldorf.**

Theer schwefel seife, bedeutend wirksamer wie gewöhnliche Theerseife, vernichtet in kürzester Zeit alle Ausschläge womit die Haut nur behaftet sein kann; à Stück 60 Pf. **Wwe. Pet. Schleberger, Münsterplatz.**

Zwei tüchtige Schneider- gesellen gegen hohen Lohn gesucht. **J. Witz, Schneidermeister, Neuß, Niederstraße 62.**

Erste und zweite **Pferdeknechte,** sowie **Arbeitsknechte** erhält. sofort Stelle gegen hohen Lohn durch **Frau Röcher, Neuß, Friedhof 16.**

Gesellschaft Constantia. Donnerstag den 8. cr., Morgens 9 Uhr, werden die **Exequien** für das verstorbene Mitglied **Friedr. Baumeister** in der Pfarrkirche gehalten. **Der Vorstand.**

M.-G.-V. Cäcilia. Morgen Abend punkt 9 Uhr: **Beginn der regelmäßigen Proben.** **Der Vorstand.**

Gesellschaft Freischütz. Heute Nachmittag punkt 4 Uhr: **Preisschießen** bei **S. Weller.** **Der Vorstand.**

Ortsverband Büttgen. Bestellungen auf **Kunstbinder** werden längstens bis Sonntag den 11. Sept. erteilt, und können später nicht mehr angenommen werden. **Der Vorstand.**

Bubheimer Kirmes. Sonntag Nachmittag **Concert** in den Anlagen, später **Ball.** Montag Nachmittag **Concert,** nachher: **Grosser Festball.** Achtungsvoll! **P. J. Peters.**

Die Procession von Rosken zieht am künftigen Sonntag den 11. d. Mts. nach der ersten hl. Messe zu Fuß nach **Revelaer.** Auswärtige, die mitgehen wollen, können sich melden beim Herrn Pfarrer Krüll oder bei den Brudermeistern Busch, Rhim und Biel.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife v. **Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.** übertrifft in ihren wahrhaft über- raschenden Wirkungen für die Haut- pflege alles Dagewesene! Sie vernicht- et unbedingt alle Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Sommer- sprossen etc. Zu haben St. 60 Pfg. bei **von Harenne & Co. in Neuss.**

Nr. 2
Erstein täglich
(Samstags 2
Preis pro Quart
wärts an der Po

Fruchtprei
Weizen, neuer hies.
à 100 Kilo
Landroggen neuer
à 100 Kilo
Gerste (Weizen)
à 100 Kilo (So
Preise unveränd
Hübel per 100 K
Hübel per 100 K
Gereinigt Del p
Weinstuben per 10
Klein à 50 Kilo
Hübel und R

□ **Berlin,** sammlung schei-
liegen. Die Ho-
über dieselbe. Die
so giftgeschwollen
hinanz, die Ver-
reisen. Indes-
ist das beste Be-
Generalversammlung
beim kath. Volke,
zahl der Theilneh-
der „Post“ angefi-
rathen. Daher l
Artikel, das sei e
bestehende Verjan-
lung. Die Theil-
über diese Ange-
folgt doch darau-
lieben ist, wie i
Besonders verübel-
Trier an den Cl
bisher an's Cen-
Also nicht an

21)
Datura's Fluc-
ihre Rettung dave-
den Piraten entde-
hinreichenden Vor-
sicher sein. Zuden
den sie einschlugen
führte, wäre ihnen
rieth davon ab, w
ausschließlich die F
dem Cap Sable u
Dieser bot jedoch
auf ihn verzichteten
der Diktate der F
die Strömung des
Gondel und F
die beiden Fischer
und so ging die F
Robert und B
genommen. Letzte
und ihre Erfahrung
Offenheit. Wie er
Heinrich Meerveldt
„Aber auch ich
sagte er, „über das
über das Deinige.
einen Sohn, den er
sich forttrieb.“
„D, wie sehr l
theuerte das Radd
sonst müßte er zun-
den namhaftesten F
fordert, sondern eu
suchen.“
„Der Sohn leb
„Ist das gewiß
„Ich kenne ihn.
aber Nichts von de
„D, so theile es
zu kommen, um der
„Das wird aber
„Ich verstehe D
„Der zurückgetel